

Anzeigenpreis:
Die stehengehaltene Non-
pareilzeile mit 150, Aus-
land 1.50 Mk. für die Wö-
chenzeile, Restamen die
Halbzeile 8 Mk., Ausland
6 Mk. Für die erste Seite
werden keine Anzeigen an-
genommen.

Bezugspreis:
Im Lotz und nächster Um-
gebung wöchentlich 4 Mk.
— Pf. und monatlich 16 Mk.
Durch die Post bezogen
kostet sie 16 Mk. monatlich.
Honorare werden nur nach
vorheriger Vereinbarung
anest.

Eigene Rectores in: Alexandrow, Bielsko, Chelm, Kalisz, Konin, Kostanynow, Lipno, Lubianice, Rypin, Sosnowice, Tomaszow, Turck, Wloclawek, Zduńska-Wola, Zgierz.

Pl. 73

[illegible]

3. Jahrgang

Vor der Entscheidung über Krieg oder Frieden.

Der Ernst der Lage.

Wenn sich heute zwei Menschen begegnen, sei es auf der Straße im Café oder sonstwo, so ist ihr Gesprächsthema — die bolschewistische Gefahr, die Polen sowohl von außen, als auch von innen droht. Sowohl, auch von innen! Wer jetzt nach Polen kommt und sich über die Preise informieren löst, um die Lebensmittel und die notwendigen Gebrauchsartikel zu haben und, wird staunen; nicht minder verwundert wird er sein, wenn er hört, welche Löhne heute gezahlt werden müssen, um Arbeiter zu bekommen, von den Handwerkern ganz zu schweigen, die mächtig Minsterelohnen haben. Im bolscheuistischen Rußland konnten die Verhältnisse nach Krenitsin's Satz auch nicht schlimmer gewesen sein. Die Streiks sind an der Tagesordnung. Kaum haben z. B. die Zuckerrübenarbeiter eine Aufbesserung ihres Lohnes um 100—150 Prozent erzielt, hört man schon wieder von einem bevorstehenden Ausfall.

Und so wird und muß es fortgehen, bis ins Ebblois, wenn der Abbau der Preise und damit auch der der Löhne nicht endlich beginnt. Er fährt der Daser, daß der Arbeiter, Straßenbahner, Bäckergeselle oder Beamte eine Lohnaufbesserung erhalten hat, so hat er nichts anderes zu tun, als die Preise für seine landwirtschaftlichen Produkte zu erhöhen. Die Folge davon ist, daß die arbeitende Bevölkerung in den Staaten von der erlangten Lohnaufbesserung keinen oder doch nur einen sehr geringen Vorteil hat und neue Lohnforderungen stellt und so geht es weiter.

Man sagt, der Krieg, den Polen mit dem bolschewistischen Russland führt, sei daran schuld, daß derartige Zustände bei uns herrschen, denn die Armee müsse mit allem Ungebehrlichen versorgt werden, um die äußeren Feinde von Polen abzuwehren. Gewachsen dem Staate dadurch aber nicht innere Feinde? Was waren die letzten Eisenbahnstreiks auf den Linien Lublin, Chelm, Starypsko, Radom, Kielce, Krakau und Romp Szyn, die Zustände der Konfektionsarbeiter, im Elektrizitätswerk und in der Gasanstalt zu Warschau? Es handelte sich keineswegs um wirtschaftliche Streiks, denn es wurden keinerlei konkrete Forderungen gestellt. Weder die Parteileitungen der P. P. S., noch der N. S. A. oder der national-russischen Gruppen haben etwas davon gewusst, so daß man annehmen muß, es handele sich um eine politische Bewegung, die von kommunistischer Seite in die Wege geleitet worden ist, zu dem Zweck, auf die Regierung einen Druck auszuüben, damit sie mit Sowjetrußland schnelligst Frieden schliesse. Aus den jüngsten Ereignissen ist jedenfalls klar ersichtlich, daß der Einfluß der Kommunisten auf die polnischen Arbeiter immer stärker wird und daß er sich zu einer Gefahr anwachsen kann, die vielleicht größer ist, als die, welche Polen von Sowjetrußland droht.

vorläufig ist es zwar gelungen, die Streiks
brühen, doch sollen geheimnisvolle Kräfte an
der Arbeit sein, um in Kürze einen General-
streik zu inszenieren.

Angesichts dieser Anzeichen einer drohenden inneren Gefahr wird die Regierung sich bestre-
müssen, ihren Entschluß über Krieg oder Frieden
rasch zu fassen. Es liegt ja auch durchaus nicht
im Interesse des Landes, lange damit zu zögern.
Daß Polen den Frieden wünscht, ist nicht nur
von dem Außenminister Poteł, dem Minister-
präsidenten Staliński und dem Staatschef Piłsudski
sondern — was noch wichtiger ist — auch von der
Mehrheitspartei des Sejm erklärt worden.
Und hinter diesen Mehrheitspartei steht doch
gewiß auch die Mehrheit des Volkes. Die poli-
tischen Staatsmänner, denen die Leitung unter-
ausdrücklichen Politik übertragen worden ist, wer-
den daher gut tun, diesen Volkswillen zu beachten
und alles daranzusetzen, um die Verhandlungen
die zwischen Vertretern Finnlands, Rumäniens
und Lettlands in Warschau gepflogen werden
schnellstens zu beendigen, um Rußland auf seine
widerhalten Friedensangebote eine Antwort zu
geben, die dem Wunsche der Volksmehrheit
entspricht.

Das staatliche Interesse im Auge zu behalten wird selbstredend notwendig sein, wenn es all-

die Friedensvor schläge der Bolschewisten gebührend zu beantworten. Alle Parteien sind sich wohl darüber klar, daß es nicht im Interesse Bolens liegt, weiter Krieg zu führen, es handelt sich aber auch darum, einen g ü n s t i g e n Frieden zu erlangen. Und einen solchen Frieden zu erreichen, muß dem diplomatischen Talent unserer Staatsmänner überlassen bleiben.

Die Lage ist ernst, und rasches Handeln ist nöthig. — se.

Stulff über die Lage.

Wie Warschauer Blätter melden, machte Ministerpräsident Stokki auf einer Presselconferenz Angaben über die bisherige Tätigkeit seines Kabinetts und die Aussichten für die Zukunft. Er sagte u. a.:

Die Verpflegung unseres Landes ist schlecht. Da der Sonntag das Gesetz der landwirthschaftlichen Produkte sehr inak-
terlich und außerdem nicht die gänzliche Ver-
schlagnahme beschloß, besitzt die Regierung nicht
genügend Produkte, um die Bevölkerung auch
nur mit der bisherigen Menge zu versorgen.
Die Regierung muß aus dem Auslande Lebens-
mittel einführen. Bisher ist die Lieferung von
Getreide und Fett allein durch Mexiko
gesichert. Eine besondere Mission ist jedoch
schon nach Brasilien und Uruguay abge-
schickt.

Schon in den nächsten Tagen wird ein Entwurf über die gänzliche Beschlagsnahme vorgelegt werden. Gleichzeitig will die Regierung die Kottungenpreise merklich erhöhen. Die Regierung will dadurch auf die Hebung der Produktion hinarbeiten, ohne die an eine genügende Verpflegung des Landes nicht zu denken sei. Engster Verbindung mit der Verpflegung und dem Jangargiezen der Industrie steht die Kohlenfrage. Wir brauchen monatlich $1\frac{3}{4}$ bis 2 Millionen Tonnen Kohlen, verfügen dagegen kaum über 870 000 Tonnen, die uns aus den Abbaumungsgebieten erhalten. Ohne die überschleffische Kohle ist ein normales Landes wirtschaftlichen Lebens in unserm Lande nicht zu denken. — Die Eisenbahner haben in letzter Zeit (unter Minsk-Bartel) ihre Leistungsfähigkeit bedeutend gebessert."

Ministerpräsident Skulski wies weiter darauf hin, daß in der Verwaltung bedeutende Verbesserungen eingetreten seien. In der Finanzfrage müsse die Regierung mit allen Kräften danach streben, den Export zu erhöhen. Der Export von Petroleum, Holz und Zuckermüsse im kommenden Wirtschaftsjahre merklich auf die Besserung der Balance einwirken. Deshalb sei auch beim Finanzministerium ein besonderes Exportamt geschaffen worden. Zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion seien bedeutende Maschineneinkäufe gemacht worden. Die Industrie blähe schneller auf, als man angenommen habe; gegenwärtig seien 4 Prozent der Arbeiter beschäftigt, die vor dem Kriege gearbeitet hätten. Das weitere Aufblühen der Industrie hänge jedoch von der Rohstofflieferung und von der Eisenbahn ab. Polen besitze etwa 60 000 Waggons, brauche aber 150 000. Mit Lokomotiven sei es noch schlechter bestellt. In nächster Zeit sollen jedoch Waggonfabriken in Betrieb gesetzt werden, auch werde versucht, Waggons und Lokomotiven im Auslande zu kaufen. Endlich erwähnte Skulski Grund der Verträge einige tausend Waggons aus Deutschland.

Zum Schluß betonte der Ministerpräsident die Nothwendigkeit einer einheitlichen Außenpolitik angesichts der nahenden Friedensberatungen.

Die Warschauer Konferenzen

Batef der Minister des Außerwärtigen, empfangt dieser Tage politische Journalisten und erteilt ihnen Informationen über den Verlauf der in Warschau stattfindenden Konferenzen mit den Vertretern Finnlands und Lettlands. Gegenstand dieser Konferenzen sind vor allem Dinge die Friedensbedingungen und die Frage der gemeinsamen Zolltarife gegenüber den Völkern; sodann auch die Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Polen, Finnland und Lettland. Nach Ansicht des Ministers ist der Verlauf der Konferenz mit den Vertretern Finnlands überaus günstig. Die Finnländer sind bereit, sich für die ihnen erteilte Hilfe zu unterstützen. Sie verstehen handelswirtschaftliche und politische Forderungen und wünschen ganz besonders einen Ausgleich ihrer Grenzen auf dem Wege einer Volksabstimmung. Gleichzeitig finden Verhandlungen mit den Vertretern Lettlands, hauptsächlich über politische und militärische Fragen statt, da die wirtschaftlichen Fragen mit Lettland in anderer Form behandelt werden sollen. Die volkswirtschaftliche Konferenz wird in diesen Tagen beendet werden. Was Rumänien anbetrifft, so habe der Minister die Nachricht erhalten, daß in diesen Tagen außer dem General Florescu die rumänischen Delegierten Sabin und Zogorac als Vertreter an den Friedenskonferenzen teilnehmen werden.

Der Minister berührt auch die Frage der letzten belgisch-russischen Note. Sie bezieht sich auf die letzten militärischen Operationen und enthält sonst absolut nichts Neues. Aber in dieser Note ist nur die Stelle, daß Licht cherin sie im Namen der Russischen und Ukrainischen Revolutionäre abgelehnt hat. Die Antwort wird heute in den nächsten Tagen in den Ministerrath eingebracht werden.

Warum Foch nach Warschau
kommt.

Marshall Foch kommt nach Polen. Dies stellt der Warschauer Korrespondent des „Matin“ in seinem Blatte fest und führt an, daß die Französischen Foch für den Empfang des großen französischen Heerführers bereits vorbereitet. In offiziellen Kreisen wird dem Besuche Fochs ebenfalls große Bedeutung beigelegt. Der Generalissimo der alliierten Armee wird im Königschloße im Łazienki Wohnung nehmen.

Aber warum kommt Soch nach Warschau? Diese Frage stellt sich jeztermann. Denn der Versuch dieses obersten Heerführers der Entente zwingt den Gedanken von neuen Offensivplänen, von Vorbereitungen zu einem neuen Kriege auf, was im direkten Widerspruch zu den Nachrichten über die gegenwärtige Politik der Entente stehen würde.

Der Chef der französischen Mission in Polen General Henrys, von dem Korrespondenten des „Matin“ hierüber befragt, antwortete, daß Marshall Joch tatsächlich die Absicht habe, nach Warschau zu kommen. Aber warum soll das die Ursache zu einem neuen Kriege zu erblicken sein? Die Anwesenheit des französischen Generalissimus in Warschau wird in vieler Hinsicht nützlich sein. General Henrys ließ durchblicken, daß Joch an den möglicherweise zu erwartenden Friedensverhandlungen mit den Polischewiken teilnehmen werde. Ferner interessirte sich Joch für den gegenwärtigen Zustand der polnischen Arme, in der er eine Bundesgenossin erblicken möchte. Denn so lange ich in Polen weile, sagte General Henrys, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß jeder Feldzug Frankreichs auch der Polens sein wird. Die Polen haben in Laufe eines Jahres Wunder vollbracht, indem sie ihre Arme, die vor einem Jahre kaum 40.000 Mann zählte, heute auf 24 Divisionen von denen 5 aus Frankreich eintreffen, gebracht haben. Während unauflöslicher Kämpfe haben die Polen ihre Armee geschaffen. Auf diese Weise entstand eine Wehrmacht, die hinsichtlich ihrer Zahl als die größte der mobilsten Armeen in ganz Europa zu betrachten sei.

Diese improvisierten Soldaten, schlecht ausgerüstet, mangelhaft bekleidet und ernährt, haben kürzlich den Sieg davongetragen. Unter diesen Bedingungen ist es leicht zu glauben, daß diese Armee einen Schlag aushalten werde. General Goursat ist sich dessen bewußt, daß noch viel zu tun ist, um die polnische Armee auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen. Aber diese Angelegenheit wird nach vorwärts schreiten, der Feind des Westschalls Fort wird es dann bringen.

Uebereins, schloß General Henrys mit einem Schächeln, kommt Marshall Foch deswegen nach Barichau, um zu sehen, wie sich die Weissagung Delmas über die Schaffung einer französischen Armee an der Weichsel be-
wahrheitet.

Franken'sche Hilfe für Polen?

Mar 18, 12, Mex.

Der Tempel^{er} meldet: Die französische Kammer wählte eine Sonderkommission, die sich mit der Frage der militärischen Unterstützung Polens im Falle einer bolschewistischen Offensiv vorfassen werde. An der Spitze der Kommission steht Tardieu.

Der polnische Geschäftsträger
in Berlin.

Dem polnischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ist, wie schon zur Gemeldet wurde, Herr Ignacy Szabo ernannt worden. Er hat dem deutschen Reichsminister des Auswärtigen sein Beglaubigungsschreiben bereits überreicht.

Der Sehebo wurde als Sohn eines in ruß-
lischen Diensten stehenden Generals 1860 in
Schönstadt geboren und verbrachte dort mit
seiner in Petersburg seine Jugend. Nach Be-
endigung des juristischen Studiums und längerer
Reisetätigkeit in Rußland wurde er Staatsanwalts-
schaftsgehilfe in Warschau, mit 27 Jahren Staats-
anwalt in Borm, wo er die Tochter des be-
kannten Warschauer Bankiers Rotwand heiratete.
Nach darauf ließ er sich in Warschau als Rechts-
anwalt nieder und übernahm die Leitung der
Bankhauses Wawelbera. Seit 1901 wandte er
sich der Politik zu, trat 1907 in der „Partei der
Realpolitik“ hervor und wurde 1907 als Ver-
treter des polnischen Großgrundbesitzes —
er hatte das Rittergut Slogomice, Kreis Ruino-
kauf — in den russischen Reichsrat gewählt,
wo er als Vertreter nationalpolnischer
Interessen hervortrat. Im März 1911
legte er infolge des Polenmanifestes der pro-
russischen russischen Regierung sein Mandat nieder
und ging nach Stockholm. Dort wurde er als
mächtigster gemäßigter Aktivist, d. h. er bestränkte
sich mit dem Aufschuß Polens an die
Zentralmächte. Seit Anfang 1919 war
Sehebo wieder in Polen, ohne jedoch in dieser
Zeit besonders hervorzutreten. Seit rund einer
halben Jahre galt er als der künftige Berliner
Gesandte. Vor der Berufung Ciesels wurde
auch als Kandidat für den Posten des Auger-
ministers in Betracht gezogen.

Einer Meinung des Kaiser Wardeswiler
zufolge wurde Herr Erasmus Bilz zum po-
nischen Gesandten in Prag, Herr Bonisla
Baufall zum Geschäftsträger in Bolland un-
Herr Beon Basilewski zum Geschäftsträg-
in Kladno ernannt.

Sitauen verhandelt mit Rußland?

Kopenhagen, 13. März (Nat)

Das Wolf-Büro bringt eine Nachricht
ber „Berlinerische Abend“ aus Romm, wo
nach eine litauische Delegation nach Mo
lau abgereist und dort bereits eingetroff
sei. Zwar soll die Delegation, amtlich
Versicherungen zufolge, mit Rußland n
wegen des Austausches der Gefangen
verhandeln, in Wirklichkeit aber begab
sich nach Moskau, um Friedensve
handlungen in die Wege zu leit
Gleichzeitig traf in Moskau eine tschech
Isowatsche Delegation mit derse
ben Aufgabe wie die der litauischen e

Auslands-Friedensbedingungen für Rumänien.

Warschau, 12. März.

„Kurier Poranny“ meldet aus Bukarest folgenden Text der durch die Sowjetregierung Rumänien gemachten Friedensbedingungen:

1. Rumänien erkennt die Sowjetregierung in Russland an.
2. Rumänien gewährt den Desertoren der rumänischen Armee, die sich in Russland aufhalten, Amnestie.
3. Rumänien zahlt eine Entschädigung an Sowjetrußland für die in der Moldau und in Bessarabien verloren gegangenen Magazine und militärischen Depots. Dafür gibt Russland Rumänien den Goldschatz zurück, der sich in Moskau befindet und erkennt das Recht Rumäniens an Bessarabien an.

Sofales

Kodj, den 14. März.

Das Urteil über die Menschen.

„Sie sind allzumal Sünder
Sie eingen alle in der Irre
wie Schafe, die jeder sah auf
seinen Weg.“ Röm. 3; Jes. 52.

Es ist eine allgemeine Beobachtung, die in die Augen fällt: Wir Menschen haben über uns selbst selten eine richtige Meinung. Ein großer Teil der Menschen denkt nicht hoch von sich, traut sich wenig, manchmal auch gar nichts zu. Ein ebenfalls sehr großer Teil hält sehr viel von sich, hat eine sehr gute Meinung von den Menschen überhaupt.

Eine andere Beobachtung machen wir auch: Die Menschen denken über ihre Mitmenschen gewöhnlich schlechter, als dieselben in Wirklichkeit sind. Ein richtiges und wahres Urteil fällt nur wenige über ihre Mitmenschen. Darum haben wir auch die verschiedenen Ausdrücke des Optimismus, der alles im rosigsten Licht sieht, und des Pessimismus, dem alles grau in grau erscheint und der Menschenfeindschaft, die lieber mit einem Elend, als mit Menschen Umgang zu pflegen wagt.

Wo finden wir ein gerechtes Urteil über den Menschen? In dem Buche der Weisheit und Wahrheit, in der Bibel. Nicht schmeichelehaft, jedoch wahr ist dieses Urteil. Die Menschheit — sowohl Juden als Griechen — sind alle Sünder... Sie alle — Grob und Fein — gehen in der Irre. Alle — Reiche und Arme — schau auf ihren Weg, d. h. auf Egoismus, Selbstsucht, auf andere Weise der Bibel sind ebenso groß und scharf. Kurz und treffend: Alle Menschen sind Sünder. Da ist keiner, der Gutes tut. Das menschliche Herz ist böse von Jugend auf. Des Menschen Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding.

Die Schrift kennt nur eine Ausnahme inmitten der Menschheit: nur Einen, den den andern in allen Dingen gleicht, mit Ausnahme der Sünde. Dieser Eine, Heilige, Reine soll nun auch das Menschengeschlecht überdauern, erneuern, umgestalten. Durch diesen Einen sollen wir alle ein neues Geschlecht werden, ein Menschengeschlecht, über welches nicht mehr das harte Urteil wie oben gefällt zu werden braucht.

Ueber diese neue Menschheit spricht die Schrift in begeisterten Ausdrücken: Ein Volk wird nicht mehr mit dem andern Krieg führen, nicht mehr Mensch gegen den Menschen das Schwert zücken... es wird Friede sein zwischen den Menschen... es wird eine Herde und ein Hirte sein und der Mensch wird anziehen Varnabergigkeit, Liebe, Freundschaft, Sanftmut, Demut... O, daß der, der „alles neu macht“ auch an uns seinen Frieden erreichen würde. Veruchen wir nicht, uns selbst zu rechtfertigen: Erkennen wir vielmehr unsere Fehler, denn in dieser Selbstkenntnis liegt unsere Befreiung, unsere Genesung.

Eine offene Bittte. Uns wird geschrieben: Die Sorgen um unser Geseinsam, das seit Monaten von der drückendsten Not heimgeleitet wird, folgt mir auch wie ein Gespenst in die mir von der Vorjehna gebotene Stille. Von dem Erfolg der bisherigen Bemühungen unseres Komitees, von dem Ergebnis der Straßen- und Sammelaktionen am Sonntag hängt es ab, ob wir unter 350 Geisse und Geisinnen im Laufe der nächsten Monate noch ein schützendes Dach und einen einigermaßen anständigen Unterhalt werden bieten können oder... Der Gedanke läßt sich nicht ausdenken. Meist 34 glaube an den so oft schon 5 währten Wohlstand apokalyptisch nach, ehe der Sonntag tag zur Ritz geht. Die 350 Insassen bilden unsere gesamte Jugend und die vielen Vereinsmitglieder insbesondere heute für einige Stunden die Sammelbüchsen zu übernehmen. Alle bitten sie ihr Wohlwollen den Bitten oder den Sammelbüchsen anzuvertrauen. Wenn alle ihr Scherz in darbringen, ist das Gerücheln wieder gerettet.

R. Gundlach, Pastor.

Die Wahlen in der St. Trinitatis-Gemeinde finden morgen am 6. Uhr nachmittags statt. Es ist Pflicht jedes Gemeindegliedes, sich zur Wahl einzufinden und seine Stimme nach bestem Wissen und Gewissen aus für seine Mannen abzugeben, die gewollt hat, für die

Wohl ihrer Kirche nach Kräften zu arbeiten und hierzu auch geeignet sind. Bitte jeder die Wahlliste genau und fleißig die Namen, die ihm nicht zugehen, mögenfalls ergänze er sie. Es braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden, daß von der richtigen Wahl das Wohl der Trinitatisgemeinde abhängt. Wähle jeder so, daß die Wahl das beste gute Ergebnis zeitige, wie die in der St. Johannisgemeinde.

Heilige Güter.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, Ererbt es, um es zu bekennen!

Die Bodzer Stadtverordnetenversammlung erwählt sich in der Mehrzahl ihrer Glieder immer mehr als eine durchaus undemokratische Körperschaft. Ihre gegen alles Nichtpolnische gerichteten Tendenzen treten bei jeder Gelegenheit immer wieder zutage. Zuletzt wieder in der Sitzung vom Donnerstag. Wie wir bereits berichteten, ist die Bewilligung von 25 000 M. städtischen Zuschusses für das Bodzer Deutsche Kaaden- und Mädchengymnasium verweigert worden; in derselben Sitzung wurde auch eine mehrfache Anstalt von dem Stadtv. Schw. angegriffen und der Antrag angenommen, daß in Zukunft das Waisenhaus in Karolow — denn um dieses handelte es sich — nur unterstützt werden soll, wenn die Richtung und der Geist dieser Anstalt reformiert oder unter starke Kontrolle gestellt wird.

Herr Stadtverordneter Schw. wirft dem Kriegswaisenhaus gemaßfährliche Arbeit vor, da die Schwestern nicht die polnische Sprache verstehen und die Kinder auch nicht in der Landessprache unterrichtet wurden, da in einem Zimmer sogar das eingetragene Bild eines polenfeindlichen Mannes gewesen ist; der Stadtverordnete muß zugeben, daß die Anstalt selbst musterhaft geführt werde.

Wir haben an Ort und Stelle Erkundigungen eingeholt, um diese Behauptungen des Herrn Stadtverordneten würdigen zu können. Es stellt sich heraus, daß von den 7 Schwestern 5 fleißig polnisch sprechen und polnisch Bürgerinnen sind; daselbst gilt von den 2 Hülfschwestern. Es erwies sich, daß die Waisenkinder früher von einer Lehrkraft im Hause selbst unterrichtet wurden, was mit dem Beginn des Schuljahres 1919/20 unterbrochen wurde, weil die Kinder die Schule in Karolow besuchen sollten. Daß jedoch die neue Lehrkraft für diese Schule bis jetzt noch nicht angestellt worden ist, obgleich der Vorstand des Waisenhauses darum mehrmals nachgesucht wurde, wird jetzt dem Waisenhaus die Schuld des Anderen in die Schuhe geschoben. Und das Bild: Es handelt sich um ein kleines Bild, in der Größe eines gewöhnlichen Schulheftes, das die Kinder als Spiegel zu benutzen pflegten, da die spärlichen deutschen Schwestern — auch nach dem Zeugnis des Herrn Schw. — das Kriegswaisenhaus sehr arm und sehr untergeordnet — das Geld lieber für Brot als für einen Spiegel verwenden wollten. Und in diesen harmlosen Dingen — soll eine Gefahr für die polnische Gesellschaft liegen! Bei dieser Gelegenheit sei Einiges den lieben Lesern in Erinnerung gebracht:

Das Kriegswaisenhaus, das durch den Namen Heimat für Heimatlose führte, wurde im August 1915 gegründet, also zu einer Zeit, da die deutschen Besatzungsbehörden bereits acht Monate in Kodj schalteten und walteten. Die Anstalt wurde von Schwestern des ober-schlesischen Diakonissenhauses in Niechomic ins Leben gerufen; dieselben hörten von dem großen Elend unter den Kindern der Bodzer Armut und sahen den menschenfreundlichen Entschluß, es nach Kräften zu lindern. Mit in ihrer Heimat gesammelten Geldgebern machten sie, die unabhängig von einer politischen oder kirchlichen Behörde arbeiteten, sich nach Kodj auf, um hier ihre Kräfte in den Dienst der Kinderfürsorge zu stellen.

In dem ihnen zur Verfügung gestellten ehem. Brauereimonopolgebäude richteten sie für Anfangs 60 Kinder ein Heim ein, das auf jeden, der es zu besorgen Gelegenheit hatte, den besten Eindruck machte. Herrliche und regierte hier doch die Liebe, die alles trug und duldet und glaubt und hofft. Aufgenommen wurden nicht nur deutsche evangelische Kinder, sondern alle ohne Unterschied des Glaubens, deren Vater sich im Kriege oder in der Verbannung befand und deren Mutter krank oder todt war. Die Mittel zum Unterhalt der Heimat für Heimatlose trafen anfangs aus Deutschland ein, wo sie von den Diakonissen des Mutterhauses gesammelt oder von der Mutter der und deren Schwester gesendet wurden. Zahlreich waren später auch die freiwilligen Gaben, die in Kodj aufgebracht wurden.

So wirkte das Heim jahrelang mit großem Segen für die arme Jugend von Kodj. Erst im Monopolgebäude, dann, als es geräumt werden mußte, in Karolow. Zahlreiche Kinder die selbst auf der Straße gefunden, von der Beilege dem Magistrat oder einzelnen Personen geschenkt wurden, die sonst verkommen wären, haben bei den freundlichen Schwestern eine neue Heimat gefunden, die für viele heimlich war, als das rüchliche Zuhause.

Wem es ist den Schwestern eingefallen, aus ihrem Heim eine Stätte politischer Verbearbeit zu schaffen; dafür hatten die Gatten wirklich keine Zeit übrig! Anstatt ihnen für ihre selbstlose Arbeit, die doch der Allgemeinheit der Stadt zugute gekommen ist, Dank zu sagen, werden ihnen politische Tendenzen untergeordnet!

Diese Zumutung ist viel zu lächerlich, um ernst genommen zu werden.

Doch nicht nur die Liebe, sondern auch das Iffertüderisch. Verleumdung auf Verleumdung häuften sich. Der gerechdenkende Präsidant der Stadt Bodz ließ durch 2 Kommissionen diese Anklagen untersuchen. Das Resultat war: die Anklagen wurden als unbegründet niedergebörig, die Anstalt als musterhaftig dargestellt, die selbstlose Arbeit der Schwestern ganz besonders unterstrichen. Dem Kriegswaisenhaus wurden Unterstützungen gewährt; die Schwestern durften den schweren Winter hindurch für die unglücklichen 100 Waisen, darunter 17 unter einem Jahr sorgen und arbeiten. Und nun kommt wieder ein Angriff! Warum? Wegen?

Wie denkt sich Herr Chwalbinski eigentlich die Umgestaltung des Kriegswaisenhauses? Sollen die Kinder polenisiert oder aber einfach auf die Straße gesetzt werden, um polnischen Vandalen und Schwestern Platz zu machen? Das Gebäude des Kriegswaisenhauses ist von mildtätigen Menschen für das Heim so wie es jetzt ist, für einen geringen Mietpreis zur Verfügung gestellt worden! Der Magistrat der Stadt Bodz hat doch f. B. keine Möglichkeit gefunden, den von ihm auf die Straße gestellten Waisenkindern ein neues Obdach zu geben, und die von der Armendeputation bewilligte Summe von 6000 M. zum Anbau einer Küche und Waschanstalt ist auch im letzten Augenblick zurückgezogen worden.

Aber ihr Glaubens- und Volksgenossen, laßt eure Sache — die deutsche Schule und die evangelische Liebesarbeit nicht untergehen! Zeigt, daß ihr das zu erhalten vermögt, was eure Väter geschaffen, was ihr von ihnen ererbt habt!

A. K.

Familie fest des evang.-luth. Jungfrauenvereins der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Das in Aussicht gestellte Familienfest des Jungfrauenvereins wird am Sonntag Nachmittag 3 Uhr im eigenen Lokale, Konstantinestr. 40 stattfinden. Das Programm ist das schon bekanntgegebene, aber erweiterte. Es wird, weil von den Gästen mit besonderer Genehmigung begrüßt, auf einen Wunsch wiederholt.

Die Pastoren der Trinitatisgemeinde.

Die Wohnbewegung in Kodj. Die Schulabteilung beantragte bei dem Magistrat eine 100%ige Erhöhung des Gehalts der Ärzte und Pflegerinnen der Schulambulatorien. Der Magistrat hat diese Erhöhung vorgestern genehmigt. Sie tritt ab 1. Februar d. J. in Kraft.

Nach längeren Verhandlungen der Delegierten des Apothekervereinsverbandes mit Vertretern des Apothekerverbandsverbandes wurde der einige Tage dauernde Streik in sämtlichen Bodzer Apotheken beigelegt. Die Forderungen der Streikenden wurden zum größten Teil bewilligt. Mit den Erhöhungen begehren die Angeestellten folgende Gehälter: ein Professor monatl. 2300 M., ein Apothekerhilfs 1900 M.

In der Bodzer Bauwirtschaft wurden bisher drei Abteilungen organisiert: eine Präsidialabteilung, eine administrative und eine Selbstverwaltungsabteilung. Vorgehen ist die Eröffnung weiterer Abteilungen: für Verpflegung, öffentliche Arbeiten, Akterbau, Tierheilkunde, Industrie, Arbeit und öffentliche Fürsorge. Außerdem soll ein 2. Bezirks-Gesundheitsamt errichtet werden. Nach entsprechenden der Einrichtung des Hotels „Oristol“ wird die Wohnungsschaft sofort dort hin verlegt werden.

Flucht eines Häftlings. In der Wohnung eines gewissen Wolf Krupnowski (Brüder Ring 6) wurde der seinen fälschlichen Wohnort in Karolow habende Schmal Silberberg verhaftet, der aus einer Kommode 14 000 Mark in barem Gelde gestohlen hatte. Bei der Vernehmung des Verhafteten in der kriminalistischen Abteilung stellte sich heraus, daß Silberberg einen falschen Paß besaß und einen falschen Namen angegeben hatte und in Wirklichkeit Chaim Wistenkein heißt. Während der Uebersetzung Wistenkeins nach dem Kommissariat gelang es ihm zu flüchten. Die Verfolgung verlief ergebnislos.

Gefahrter Mörder. Wir berichteten am Sonnabend über die Auffindung der Leiche einer Frau Pionet mit gespaltenen Haaren im Dorfe Chojny. Wie die angestellten Ermittlungen ergaben, ist die Frau von ihrem Wohnungsnachbar Adam Schulz, 48 Jahre alt, in gewaltsamer Weise ermordet worden. Die Frau hatte vom Komitee für Arbeitslose eine Unterstützung in der Höhe von 250 M. erhalten, von welchem Gelde der Mörder wußte. Wie sich später herausstellte, hatte die Ermordete von dieser Summe 130 Mark ausgegeben, so daß dem Mörder nur 120 M. in die Hände fielen. Mit diesem Gelde hatte die Frau sich nach dem Dorfe Juszow begeben wollen, um Kartoffeln zu kaufen. Auf dem Wege dorthin ist sie von Schulz, der sie begleitet hatte, mit einer Kartoffelgabel ermordet worden. Schulz gab an, aus Not gehandelt zu haben. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Uebersetzung einer Spielhölle. Die Vollzugschloß in der Klinkstrasse 91 in der Ritzhölle eines gewissen Jan Kodj eine Spielhölle und verhaftete 14 Personen. Das Haupt der Spieler war ein gewisser Marzowicz, genannt Marzel, der bereits in eine andere Spielhölle angeklagt und verurteilt ist. Die Polizei beschlagnahmte 2500 M., Karten und ein Kommissariat.

Theater und Konzert.

„Freie Bühne“ (Zachodnia 53). Uns wird geschrieben: Heute nachmittags geht „Der Raub der Sabinerinnen“ in Szene. Dieser übermütige und tolle Schwanke bedarf keiner Empfehlung. Man kommt aus dem Saale nicht heraus. Abends — „Die Grille“, ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen von Charl. Birch-Pfeiffer. Dieses stimmungsvolle Schauspiel dürfte heute abend seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Das Interesse für die Aufführung ist sehr reg. Karten von 11—1 und von 5 Uhr nachm. ab an der Theaterkasse.

Aus der Heimat.

Kochanowska Theaterverkäufe. Im Jrenhaus. Heute am 5. Uhr findet im Jrenhaus ein Ehrenabend für den Spielleiter der Liedgabetruppe der Anstalt Herrn Waldemar Sybel statt. Neben allerlei Liedern und anderen Vorträgen weist die Spielfolge eine satirische Szene des Benefizianten unter dem Titel „Nachtlager“ und ein amerikanisches Lustspiel „Das ist die Politik“ von Jachowicz auf.

Warschau. Die Stellung des Regierungs-Kommissars Anusz erlosch. In Verbindung mit dem Streik erlosch der Regierungskommissar der Stadt Warschau, Anusz, eine Verfügung über die Militarisierung des Elektrizitätsnetzes. Obwohl die Verordnung schon an den Straßenecken angeheftet war, wurde sie vom Innenministerium zurückgezogen, da sie eine Ueberschreitung der Zuständigkeit durch den Kommissar Anusz darstellte. Der Konflikt zwischen dem Innenministerium und dem Regierungskommissar erregt großes Aufsehen und wird höchstwahrscheinlich mit dem Rücktritt des Herrn Anusz enden.

Krakau. Ausstand der Straßenbahner. Aus Krakau wird unter dem 12. März gemeldet: heute brach hier aus Verpflegungsgeldern ein Streik der Straßenbahner aus. Die Lage ist ernst. Es droht der Ausbruch weiterer Streiks. Der Verlauf des Streiks ist vorläufig ruhig.

Zum Eisenbahnerstreik. Der Vorstand des polnischen Eisenbahnerverbandes erließ einen Aufruf, in welchem alle Eisenbahner aufgefordert werden, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß der regelmäßige Verkehr aller Züge anstandslos erhalten wird. Gleichzeitig gibt der Vorstand den Eisenbahnern bekannt, daß das Eisenbahnministerium die von dem Hauptvorstand des Eisenbahnerverbandes gestellten Forderungen angenommen und die Verfassung beibehalten wird. Die Streitigkeiten sind zurückgezogen. Am 1. Juni ab tritt eine Ausbesserung der Gehälter ein. Auch verspricht das Ministerium für bessere Verpflegung zu sorgen. Eine Fortsetzung des Streiks wäre zwecklos und würde dem Staat und daher auch allen Bahnarbeitern nur Schaden bringen. Wie verschiedene Blätter melden, haben die Reisenden, die gezwungen waren, in Krakau zurückzubleiben, eine Versammlung abgehalten und eine Delegation in die gleichzeitig stattfindende Eisenbahnerkonferenz geschickt. Aufgabe dieser Delegation war, den Bahnarbeitern die verzweifelte Lage der Reisenden zu schildern. Die Streikenden erklärten sich damit einverstanden, drei Züge nach Warschau, Lemberg und Nowy Sącz abgehen zu lassen, um die Reisenden in ihre Heimat zu befördern.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche, Karolowstr. 2.

Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgedächtnis. Prediger Jordan. Nachmittags 4 Uhr: Predigtgedächtnis. Im Anschluß: Kerzen junger Männer und Jungfrauenvereine.

Christliche Gemeinschaft.

Roscinjsko Allee 67 (Promenadenstraße Nr. 11).

Sonntag, 7 1/2 Uhr abends: Evangelisationsversammlung. Donnerstag, 7 1/2 Uhr abends: Bibelstunde.

Freie Bühne

Zachodnia-Strasse Nr. 53. (Ede Ziegel-Strasse).

Leitung: Heinrich Zimmermann.

Sonntag, den 14. März, 8 Uhr nachmittags.

Bunter Nachmittag

- 1) Einakter
- 2) Humoristische Vorträge
- 3) Rezitationen.

Sonntag, den 14. März, 2 1/2 Uhr abends.

„Der Raub der Sabinerinnen“.

Schwanke in 4 Akten von Schönbach und Kadelburg.

Sonntag, den 14. März, 3 Uhr nachmittags.

Zum letzten Mal

„Der Raub der Sabinerinnen“.

Schwanke in 4 Akten von Schönbach und Kadelburg.

Sonntag, den 14. März, um 7 1/2 Uhr abends.

„Die Grille“

Landliches Schauspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Karten sind von 11—1 und von 5—7 Uhr abends an der Theaterkasse zu haben.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag, den 12. März, um 8 Uhr früh, unser
herzensgutes Töchterchen, Schwester, Enkelin, Nichte und Rusine

Else Bauer

nach langer schwerer Krankheit im 15. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. M., um 3 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauer
hause, Karolewka-Straße 6, aus auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1411

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Lehrer-Seminar.

Ein
musikalisch-dramatischer Vortragsabend
zum Besten der bedürftigen Zöglinge

findet Sonntag, den 14. März,
im Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer 243 statt.
Bemerkung: Der Anfang ist nicht um 8 und nicht um 5 Uhr,
wie irrtümlicherweise bekannt gegeben, sondern um 4 Uhr nachmittags.

1365

CASINO

Nur noch heute und morgen!

Nur noch heute und morgen!

II. Serie und Schluß

des kraftvollen Dramas in 6 großen Akten nach dem berühmten Werke Balsace's unter dem Titel

„Der Galeerensträfling“

In den Titelrollen: L. Salmonowa und P. Wegener.

Beginn der letzten um 8.30 Uhr abends.

1433

ODEON

Nur noch heute und morgen!

Zum ersten Mal in Lodz!

III. Serie

des großen Kampfes

Ravangars

mit NAVAROS

Abenteuer-Drama in 6 Akten, ausgeführt von den besten Schauspielern der berühmten Firma Brüder Pathé in Paris unter dem Titel

„Der amerikanische Zygomar“

Passe-partouts nur für die 1. Vorstellung gültig.

Beginn der Vorstellungen täglich um 4 Uhr nachmittags.

1437

Evang.-Luth. Jungfrauen-Verein der Teinitatsgemeinde.

Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr:

Familien-Fest

im eigenen Lokale, Krustatiner Straße 40. 1422

Dir. Konzeption
Balschan
Die. 14. März, den 14. März, um 7 Uhr 30 M. abends
Großes Demonstration-Konzert
auf Streichinstrumenten, dirigiert nach altitalienischem
Muster von dem holländischen Kapellmeister
TOMAS MANUFNIK
Anwesend werden:
Prof. St. BARCEWICZ
(Violine)
Prof. L. Ciel (Viola)
Prof. L. Ciel (Viola)
Klavierbegleitung: **Dir. Teodor Ryder**.
Die Cielungsworte spricht **Josif Guranowski**.
Näheres in der Besonderen Karte, die an der
Kassiererei des Konzerts und am Tage des Konzerts
an der Kassiererei des Konzerts.

Elektrotechnische Kurse

des Elektro-Ingenieurs M. Hecht, Lodz, Neue Targowa 9.
Einzelkurs, täglich von 4-5 und 6-7 Uhr. Jeder kann in kurzer
Zeit Elektrotechnik erlernen. Diefes werden. Besondere Besondere
Kurse für Damen. — Reine Elektromotor-Reparaturen an. Mähne-
Bretter. 1400

SCHUHE

FÜR OSTERN NEU EINGETROFFEN

DAMEN-SCHUHE v. Mk. 1.00 an, HERREN-SCHUHE v. Mk. 0.50 an.

Petersilge & Schmolke, Petrikauer 93.

Verschiedene

Wirtschaftsgegenstände

sind sofort zu verkaufen. Zakontna 45, W. 10.

Der Verwaltungsrat der Lodzer elektrischen Straßenbahn-Gesellschaft

beehrt sich hiermit den PP. Aktionären mitzuteilen, daß gemäß § 37 der Statuten die

21. ordentliche Generalversammlung

am Sonnabend, den 10. April d. J., um 4 Uhr nachmittags, im Lokale der
Lodz Handelbank, Tadeusz Kosciuszko-Allee 15, stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

- 1) Vorlegung des Geschäftsberichts und Rechnungsabschlusses für das
Jahr 1918 sowie Erteilung der Entlastung an den Verwaltungsrat.
- 2) Verteilung des Gewinnes für 1918
- 3) Wahl zweier Verwaltungsmitglieder und eines Kandidaten an Stelle
der auscheidenden.
- 4) Wahl der Revisions-Kommission.

Zur Teilnahme an obiger Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre be-
rechtigt, die bis zum 3. April d. J. ihre Aktien oder Dep. s. erwirbt im Büro der
Gesellschaft, Tramwajowa Straße Nr. 6 hinterlegt haben.Falls für diese Generalversammlung die vorgeschriebene Anzahl von Aktien
nicht hinterlegt wird, so findet dieselbe gemäß § 53 im zweiten Termine und zwar
am 28. April d. J. im genannten Lokal und zu derselben Tageszeit statt.

Mitteilung.

Herr August Bergwig ist am 1. März 1920 aus meinem
Geschäfte ausgeschieden, es sind somit alle seine Vollmachten, auch
die meinige, außer Kraft.

Mein Geschäft wird in unveränderter Weise weitergeführt, ich
bitte, sich in allen Fällen an mich zu wenden.

F. Arnold, Orla-Straße 25.

Gesucht per sofort

2 bis 3 möblierte Zimmer

mit Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, elektrischer
Beleuchtung usw. Chateau unter Nr. 1. 15 000 an die Ebe-
nen dieses Hauses abgeben.

Wichtig

für Konditorei- und Konditorien!
Verkauf 5 Paar Vorbeere-
Kugeln, 3 Paar Vorbeere-
Pyramiden, drei Paar
große Eleanten und 60 bis 80
größere und kleinere Defo-
rationspflanzen in geordnetem
Zustand zu niedrigen Preisen.
Handelsgegend J. J. Proppa.
Tomaszowa 1423

Gut Eelfaktor-Werkzeug,
sowie ein gutes Eisen-Grav-
verbiß vom Meisterwerk
abgegeben zu verkaufen.
Wojewodka-Straße Nr. 181.
Wohn. 21, Front. 1414

Lodzer Sport- und Turn-Verein.

Zakontna Straße 82
Sonntag, den 14. d. Mts., findet im eigenen Lokale,
Zakontna Straße 82, um 8 Uhr nachmittags, ein

Unterhaltungs-Abend

statt, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden.
Der Vergnügungsausschuß.

1423

Crème „EROS“
ist das beste Vorbeugungs-
mittel gegen
Gommerprossen
und macht die Haut
weich.

Ja habe in Schneidemühl ein Konzeption eröffnet und habe
meine Dienste für

Expeditionen nach Polen,

Insasse, Transportierung und Kommissionen jeder Art besorgt
empfohlen. Sendungen sind an

Rudolf Ulich, Schneidemühl

zu adressieren.
Ueber Vollmachten und die erforderlichen Begleitpapiere
erteile auf Wunsch jede Auskunft.

1425 Rudolf Ulich, Thon, Expeditionsgeschäft.

Wichtig

für Modistinnen und die auswärtige Kundenschaft.
Kunze herab zu 90 % Rabatt, das ist
tadellos für Damenmode wie Seide, Wäsche, Brillen,
Lan, Schokolade, Koffen, Meier, Paradies Ägel und andere
jedem als auch Blumen in großer Auswahl bekommen habe und
zu niedrigen Preisen abgeben.

1427 H. W. Bollermann, Petrikauer 28, im Hofe.

Abreischalber zu verkaufen:

Einige Zimmerwohnungen, eine kleine Kasse, eine kleine
Bücher, einige sehr gute Bilder, ein japanischer Ofen, ein
Wohn. 21, Front. 1414

Freundschaft.

(Ein Gruß an Peter Freimut)

Ein Geisterhebel sang ihr das Hohelied
Was will ich da noch sagen?
Ich will um des Freundes goldnes Gemüt,
Das man mich beraubte, klagen.

Sie lebten zusammen so manches Jahr,
Teilend die Lust und die Sorgen
War für den einen der Himmel klar,
Nacht die Sonne uns beiden.

Wir strebten beide einem Ziele nach:
Des Volkes Wohlfahrt zu mehren.
Da uns sein Leid, sein Ungemach
Erpreßte bittere Tränen.

Ein „Dort des Volkes“ sah sich verfehlt,
Was führt ihr meine Schafe,
Die ich geschickt in Schlummer verfehlt,
In ihrem seligen Schlafe?

Ich dulde es nicht, daß ihr sie verfehlt
Mit euren teuflischen Lehren
Sie würden wohl ungeduldig leicht,
Wollt ich sie, wie's Brauch ist, scheren.

„Dum Kampf bis aufs Messer!“ So drohte er
Und suchte uns zu vernichten.
Dah ihm's ihm gelungen, es traf uns schwer
Sein Pfeil. Doch Gott wird einst richten.

Wir sind nun leblich geschieden, mein Freund,
Können einander nicht sehen.
Doch bleiben wir stets im Geiste vereint
Und unser Bund wird bestehen!

Carl Oswald.

Der Protestantismus in Polen.

Am „Evangelist“ (Nr. 3 vom 6. März)
schreibt Herr Kurnatorst unter obiger Ueberschrift folgendes:

Im gegenwärtigen Augenblick, wo der polnische Staat mehrere Hunderttausend Polen protestantischen Bekenntnisses unter seine Fahnen aufnehmen soll, wird es nicht unangebracht sein, sich mit den gegenwärtigen, welche Rolle der Protestantismus in der Geschichte Polens gespielt hat. Die Reformation steht in engster Verbindung mit jenem Bruch, in dem Polen auf der Höhe seiner politischen Macht und kulturellen Entwicklung stand, doch als die offizielle polnische Geschichte darüber hinweg, indem sie diesen Bruch als den letzten im Lande herrschenden katholischen Religion nicht würdig erachtet.

Weit davon entfernt, in wenigen Zeilen eine Geschichte der Reformation in Polen zu schreiben, möchte ich jedoch nur die Aufmerksamkeit auf politische und kulturelle Werte des Protestantismus richten.

Die erste Welle der Reformation bogte zu Ende der Regierungszeit Mikołaj Jagiełło's und Tschischin zu uns herüber, und rief einen Kampflampf zweier Heerlager hervor: des katholischen unter Führung von Bischof Oleśnicki und des protestantischen unter Führung von Sypka und Włostowski. Die katholische Partei siegte und man glaubte, die schon ziemlich weit gediehene Frage einer Union zwischen Tschischin, Polen und Litauen sei für immer begraben.

Wie der Protestantismus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, so hat auch der Humanismus in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts dem polnischen Geiste seinen Stempel aufgedrückt. Die sozialpolitischen Anschauungen der Humanisten beleuchtet am besten eine Abhandlung des Reichs-

kanzlers Jan Ostrowog in Krasnolęka des Jagiellonen Zeiten unter dem Titel „Monumentum pro reipublicae ordinatione congestum“, in der Ostrowog beweist, daß „der polnische König niemandes Oberhoheit als nur die Gottes über sich anerkannte; anstatt dem neuen Papste Gehorsamkeit zu erweisen, hält er es nur für nötig, ihm Glück zu wünschen und erinnert ihn gleichzeitig daran, die Kirche gerecht zu regieren. Ebenso ist es eines polnischen Königs unwürdig, an den Papst in unterwürfiger Form zu schreiben. Die Geistlichen sind verpflichtet, dem Staate zu helfen. Alle Steuern zu Gunsten des Papstes müssen aufgehoben werden, denn Polen braucht das Geld allein. Verwehrt müsse ferner die Veröffentlichung der Bulle des Papstes und den Pfarrern die Unterfügungen u. s. w. werden. Die Bischöfe dürfen nur vom Könige ernannt werden. Zur Verminderung der Zahl der Kaulenzer muß die Erhebung von Klöstern eingeschränkt werden.

Der Humanismus und Humanismus des 15. Jahrhunderts bereiteten den Boden für die Reformation Luthers und Calvin's vor, die in Polen im 16. Jahrhundert festen Fuß faßte.

Dr. Stanisław Kot behauptet in seiner in Bemberg 1912 erschienenen ausgezeichneten Broschüre über „den Stand der Untersuchungen der polnischen Reformation“, daß die Reformation in ihrem ersten Ansturm die auch jetzt noch bestehenden Unterschiede im polnischen Volke hervorgerufen hat. Die Reformation in Polen trägt einen völkischen Charakter. Der Adel greift die Geistesfreiheit als kosmopolitisches Element an, das nur dem Papste als weltlichen Monarchen Gehorsam schenkt; er ist über die Verfolgung der polnischen Sprache empört, die tatsächlich in der mittelalterlichen Kirche stiefmütterlich behandelt worden ist. Schon zu Stanisław des Alten Zeiten brachte die neue Bewegung polnische Lieder und Katesismen hervor und unmittelbar darauf eine Uebersetzung der Bibel, eine Sammlung polnischer Predigten und religiöser Lieder.

Die Einrichtungen der kirchlichen Gemeinwesen stellten sich die Neuerer durchweg republikanisch mit einem Anzeichen weltlichen Charakters dar. Nicht nur einzelne Personen, sondern der ganze Geist von 1555 hingabte diesem religiösen Volksideal. Ueber die einzelnen Vaganten der polnischen Kirche zerbrachen sich die Politiker nicht sehr den Kopf. Alles unterlag der Diskussion. Was allgemein zu glauben ist, bestimmt auf Grund der Bibel eine zu diesem Zweck aus geistlichen und weltlichen Personen, aus dem Adel, den Bürgern und Bauern gebildete Volksynode.

Die Verdienste der Protestanten jener Zeitperiode machten sich auf jedem Gebiete bemerkbar und man kann ruhig behaupten, daß das sogenannte goldene Zeitalter in der polnischen Geschichte nur dadurch ein goldenes war, weil es eben ein protestantisches war.

Im politischen Leben schufen die Protestanten eine mächtige Opposition, die über zehn und einige Jahre zu Zeiten Sigismund August's die Tätigkeit im Sejm ausübte. Diese Partei war, wie treffend gesagt wurde, in der Geschichte des polnischen Staates die einzige, die nicht österreichisch, nicht russisch, nicht polnisch, und dann auch selbständig, patriotisch und verständlich war.

Ein politisches Verdienst der Protestanten ist das Toleranzedikt

von 1573, das die Freiheit der Bekenntnisse in Polen sicherte. Die Protestanten haben die polnische Bitterkeit geschaffen. Der erste polnische weltliche Schriftsteller war der Protestant Mikołaj Rej.

In ethischer Beziehung und zwar hinsichtlich der Verteilung des religiösen Gefühls haben die Protestanten einen selten positiven Typus, der sich grell von der ausschweifenden katholischen Frömmigkeit unterscheidet, einen Typus, der sich oft in Familien, die längst katholisch waren, wie z. B. in der Sobieski'schen und Czajkowski'schen, jahrhundertlang fortpflanzte.

Die schärfste Erinnerung an die ethische Blüte der polnischen Reformation, schreibt Dr. Kot, bildet das Verhältnis zu den damals in Selbstkastei schmachenden Bauern. Derselbe Adel, dem niemand Fesseln anlegen mochte, war dann schäblich, sich über seinen Standesgeiz hinwegzusetzen, Angefangen von Rej, der in einer „kurzen Abhandlung“ dem Vandoogte gekettete, seines schweren Loses wegen Beschwörungen zu führen, erhoben sich noch zahlreiche Stimmen aus dem protestantischen Lager zum Schutze der Bauern. Nicht die Stämme einzelner, sondern die Beschäftigung ganzer Körperschaften zeugen von der Aufgeschlossenheit der Protestanten und Vertiefung des ethischen Lebens und des Humanismus der Reformer des neuen Glaubens. Auf der Warschauer Synode von 1588, wo unter Teilnahme recht typischer Vertreter des wohlhabenden Adels, wie Bonar, Szafraniec, Basselt, Jędrzejowski, Wal, Włodkowski u. a. die Frage aufgeworfen wurde, wie fortan mit den Untergebenen zu verfahren sei, da sie von vielen mit Tadel und schweren Arbeiten überhäuft werden, beschloß man, an den Bauern einen Aufbruch zu erlassen, daß die Bauern menschlich, als Brüder, die mit allen Königen und Fürsten einen einzigen Gott im Himmel haben, zu behandeln, und die Herrn und die Bedienten verpflichten, in allem nach den Vorschriften der Reformation zu verfahren und von den Bauern in der Woche nur drei Tage Frontdienst zu fordern. Andere Synoden folgten diesem Beispiel.

Zusammengestellt, hatte Polen in der Reformationsperiode eine stattliche Zahl großer Männer, großer Taten und herrlicher Ideen aufzuweisen und durchlebte ein goldenes Zeitalter, in dem der Volkgeist unumstößliche Beweise von seinen schöpferischen Fähigkeiten erbrachte.

Heute, wo Preussisch-Litauen und das Deutsche Schlesien Polen einverleibt werden sollen, tut sich eine neue Seite in der Reformationsgeschichte Polens auf. Die Reformation vom 16. Jahrhundert wurde in der Geschichte des Volkes, das dadurch auf eine unergleichliche Höhe zu sehen kann, mit goldenen Letztern eingegraben.

Die protestantischen Polen der Gegenwart müssen diese große Tradition des polnischen Protestantismus kennen, müssen ihrer würdig sein und sie zum neuen Leben erwecken, damit wieder der Strahlenglanz der alten Herrlichkeit im hellen Feuer des Bekenntnisses aufklinge.

Heute, wie im 17. Jahrhundert, als in einer Epoche der katholischen Reaktion sehen wir den „fürchterlichen Verfall der polnischen Kultur, der Wissenschaft der Literatur und der Moral im Familienleben.“ Infolge Zusammenstießes glücklicher Umstände haben wir ein freies unabhängiges, großes Vaterland, jedoch verfallen wir darin nicht zu wirtschaften, denn

Intelligenz, Viehdiebstahl, Missetat und falsche Poje hat das öffentliche Leben durchweg zerfallen.

Der Protestantismus muß wieder aufbauen, und ich glaube, daß er es wieder zur ethischen Arbeit, hellem Verstande, gesundem Fortschritt und aufrichtiger Ehrlichkeit bringen werde. Nur dann wird der Protestantismus des 20. Jahrhunderts als würdiger Erbe der Reformation des 16. Jahrhunderts gelten können, und die protestantischen Volksmassen Schlesiens und Litauens werden an die Spitze des Volkes treten.

Frühlingssehnsucht.

Ich bin mit Leib und Seele Lehrer. Meinen natürlichen Anlagen nach bin ich bald „himmelhoch jauchend, bald zum Tode betrübt.“ Der Geist der Schöpfung nimmt oft Besitz von meiner Seele. Aber sobald ich die Schulstube betrete, weicht alles hinter mich; ich fühle mich zufriedener und glücklich; meine Seele wird heiter und jung und sorglos.

Nur einen Einfluß kann ich nicht aus meiner Seele bannen: den des Frühlings. Dieser macht mich närrisch. Da kommt mir oft mitten im Unterricht der Gedanke: Was ist da hier? Hinaus an die Brust deiner Mutter, der neu sich verjüngenden Erde!

Und sobald der Unterricht zuende ist, treibt mich hinaus.

Alleine. Ja, mit Mutter Natur muß ich alleine sein, will ich ihren Geheimnissen lauschen, dem, was sie mir zu sagen hat.

Nun bin ich draußen. Im Freien. Vorfrühling ist. Ein Raunen um mich, ein Sichbeugen und Strecken. Mutter-Erde redt ihre verschlafenen Glieder und schaut mit noch schlaftrunkenen Augen in das flutende Lichtmeer der Sonne. — Habe ich mit meinen Kindern so lange geschlafen? marmelt sie verächtlich. Na, denn mal auf! auf, so buntig es sein will! — Und bald zeigen sich Millionen neugieriger Pflänzchen und lugen mit sorgfältig umhüllten Köpfchen ins Himmelsblau hinein. Und die Sonne nickt ihnen so lieblich zu und winkt so glückselig, daß die Verschämten und Bogen die Hüllen bald fallen lassen und sich in ihrer herrlichen Farbenpracht ganz zeigen. Und droben in den Ästen schmettern die Vögel ihre wonnestrunkenen Aufstiegslieder.

Schweigend schreie ich unter den mich umgebenen Wundern einher. Mein Herz schwimmt in einem Meer von Seligkeit und hält Zwiesprache mit seiner Mutter. —

Von Erde bist du und sollst wieder zu Erde werden, rannet es in mir. Ich vernehme es und erbe in freudiger Erregung. Ich bin von Erde. Gewiß! Sonst könnte in meinem Herzen nicht der Drang vorhanden sein, mich an ihre Brust zu werfen und Lebenskräfte aus ihr zu saugen. Ich bin von Erde! Wie könnte ich sie sonst so lieben, mich so mit ihr verwaschen fühlen? Ich soll zu Erde werden! — Herrliches Los, das mir zugefallen ist. Ich erfahre jene Stunde von Herzen. Und wundere mich, daß es Menschen gibt, die den Tod fürchten, den, der sie ihrer Mutter Erde wieder einverleibt. Meine Gedanken eilen vorwärts und ich sehe mich Staub geworden und aus meinem Staube an der Kasse der Sonne bescheldene Grashälmechen — alleinstehend auch ein Blümchen — auferstehen und Gottes schöne Welt mit verschönern helfen und — ein

Der Fluch auf Helmsbrück.

Roman von W. Gerson.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.
Von einer solchen Einschränkung meiner persönlichen Freiheit war bei meinem Engagement nicht die Rede“, entgegnete Harald ruhig. „Sie haben nur über meine Arbeitskraft zu verfügen, und Ihren wahrlich nicht geringen Anforderungen glaube ich bisher zu genügen. Ich bin täglich um 5 Uhr morgens auf dem Posten. Wenn ich mir dennoch Ihre Zufriedenheit nicht erworben habe, so bin ich bereit, meine Stellung niederzulegen.“

„Nicht so anbrausend!“ beglückte Herr von Normann, der viel auf Harald hielt und ihn nur ungern verloren hätte. „Ich möchte Ihnen nur einen freundschaftlichen Rat geben. Aber schließlich ist es nicht meine Sache, Ihnen Vorschriften für Ihr Privatleben zu machen. Mit Ihren Arbeitsleistungen bin ich durchaus zufrieden.“

Damit entfernte sich der Gutsherr, und Harald konnte ein befriedigtes Lächeln über die Anerkennung des mit seinen Lobsprüchen sonst so kurzen Herrn von Normann nicht unterdrücken.

Am Abend dieses Tages schlenderte Harald die vom Walde umsäumte Straße entlang nach dem Gutshof zum Hofen. Sein Weg führte an Helmsbrück vorbei.

Als Harald am Eingang des Gutes vorbeikam, schloß Fräulein von Rabenau gerade die Gittertür auf, um Meister Stork hinauszuweisen.

„Ich erwarte Sie morgen“, sagte sie, „und bitte Sie, dann die Sicherheitskette mitzubringen.“

„Soll geschehen!“ erwiderte Stork in seiner kurzen Art und empfahl sich.

Nachdem seine Schritte nicht verflungen, als Harald auf Fräulein von Rabenau zugeht.

„Tante Antonie, ich möchte dich um eine kurze Unterredung bitten“, sagte er.

Ohne zu antworten, schloß Fräulein von Rabenau die Tür ab und hängte das Vorhängeschloß vor.

Rein aus ihres wie aus Stein gemeißelten Antlitz veränderte sich und verriet, daß sie ihn auch nur gehört hätte.

„Tante Antonie, gönne mir nur ein paar Worte!“ wiederholte Harald dringend. „Du bist doch meines Vaters einzige Schwester!“

Da wandte die Gutsherrin von Helmsbrück ihm ihr Antlitz zu, und ein Ausdruck wilden, unerschütterlichen Hasses loderte in ihren Augen auf. „Doran, daß dein Vater mein Bruder ist, hilftest du mich nicht erinnern sollen, wenn du etwas von mir wolltest!“ rief sie empört. „Von meinen Brüdern kam mir das ärgste Leid meines Lebens. Ich hat dich, mich nicht mehr zu belästigen, und warnte dich davor, dich einer zweiten Demütigung auszuweichen!“

„Dennoch habe ich den Versuch gemacht!“ entgegnete Harald erregt, „weil ich nicht glauben kann, daß die harten Worte bei unserer ersten Begegnung dir vom Herzen kamen. In deiner Nacht liegt es, mich zu einem glücklichen Menschen zu machen. Gib mir die Möglichkeit, ein kleines Gut zu kaufen, meine Kräfte als selbständiger Besitzer zu verwerten, und du sollst sehen, daß du deine Güte nicht an einem Unwürdigen verschwendet hast.“

Fräulein von Rabenau schüttelte den Kopf. „Ich verpasse meiner kranken Mutter ihre Winterlassenschaft treu zu halten bis zu dem

Augenblick, wo auch mich der Tod überholt. Dieses Gelübde ist mir heilig. Ich muß also bei dem bleiben, was ich dir bereits früher sagte.“

Obgleich ihrem schaltenden Wesen schritt sie in ihrem grauen Gewande über den Hof und verschwand im Hause.

In einer unbefriediglichen Aufregung ging Harald weiter. Bangsam schritt er an der Gartentür entlang. Möchte er sich auch noch so eindringlich sagen, daß er Helmsbrück meiden möchte, daß jede Berührung mit dem Gute und der Gutsherrin einen neuen Anstoß in ihm entfachte, so fühlte er sich doch immer wieder mit lästiger Gewalt im Bannkreis des Gutes festgehalten.

Sinnend schritt er weiter. Was für Gedanken sein Gehirn durchkreuzten, darüber vermochte er sich selbst keine Regung abzugeben. Ein Kopf war wie betäubt, die Sinne glühten wie im Fieber, so daß er den kühlen Nachwind wie eine Wohltat empfand.

Harald kletterte die Anhöhe empor, an deren Fuß Helmsbrück lag, und blickte dann hinab. Dicht unter ihm lag das Gut. Durch eines der Fenster des Gutschloßes, die nach dem Garten zu gelegen waren, schimmerte Licht.

Harald konnte diese langgestreckte, einseitige Sinde von seinem orten und einigen Wänden im Schloß sehr gut. In der linken Wand stand das alte, schwarze Lederloft, an der rechten ein abgehängter Schreißstuhl. Drei Türen mündeten in das Zimmer. Die eine führte nach dem Gang, die beiden anderen nach den angrenzenden Wohnräumen des Fräulein von Rabenau.

Der Tag war sehr heiß gewesen, jetzt waren Gewitterwolken heran, schwarz wie Rabenflüge.

Mit Gewalt ist Harald sich von seinen trüben Vorstellungen los und stieg wieder die Anhöhe hinauf, um nicht vom Gewitter überrascht zu werden.

Aber zum Gang nach dem Gutshof zum Hofen hatte er die Zeit verloren. Er schritt, in tiefes Nachdenken versunken, nach Galtitz zurück, suchte seine Schritte auf und das Mariannens letzten Brief, den er fast auswendig wußte, noch einmal durch.

Wie bräutete sich das kleine Mädchen, ihm Mut zu machen, und wie müde und gedrückt schien sie doch selbst zu sein!

Ihre Hoffnung, daß die Zeit den Vater nachgiebiger stimmen würde, hatte sich nicht erfüllt. Er drang im Gegenteil mit aller Energie darauf, daß sie die Hoffnung auf eine Vereinigung mit Harald aufgeben und einen reichen Gutsherrn der Umgebung heiraten sollte, der sich mit Eifer um die Hand der jungen Baroness bewarb.

Mit großer Sehnsucht hatte Harald sich auf Nachrichten von der Geliebten und atmete dennoch auf, wenn der Briefträger vorbeigegangen war, ohne ihm etwas zu bringen, denn dann hatte sich seine ärgste Befürchtung noch nicht erfüllt, dann konnte er immer noch hoffen. Würde es denn ein Wunder gewesen, wenn Baroness Mariannens, des ausgesetzten Kampfes überdrüssig, sich endlich dem väterlichen Willen gefügt hätte? Daß die Verhältnisse in absehbarer Zeit eine glückliche Wendung nehmen würden, schien ausgeschlossen, nachdem auch Haralds letzter Versuch, sich bei der Gutsherrin von Helmsbrück Gehör zu verschaffen, mißglückt war und ihm nur eine abermalige Demütigung gebracht hatte, die sein ohnehin schon verbittertes Gemüt noch mehr verärgerte.

Fortsetzung folgt.

